

bietet eine Geschichte der St. Galler Buchmalerei in dem angegebenen Zeitraum (S. 31–294), also eine Darstellung, die, wenngleich manches technische Detail zur Sprache kommt, einem größeren Publikum zgedacht zu sein scheint. Im zweiten Teil folgt ein Katalog (S. 295–556); in ihm werden die Hss., die schon im ersten Teil erwähnt worden sind, genauer beschrieben. Zu allen Nummern des Katalogs finden sich Abbildungen im Tafelband. Am Anfang steht der bekannte St. Galler Schreiber Winitharius, nicht gerade ein Genie der Buchkunst, aber als Galionsfigur des Skriptoriums zweifellos zu Recht in die Erörterung einbezogen. Dann folgen viele berühmte Hss. wie die des Wolfcoz, der Goldene Psalter, der Folchartpsalter, und so geht es weiter über das Hartkerantiphonar bis hin zu den Codices des Cotescalc und des Herimannus in der 2. Hälfte des 11. Jh. Auf die vielen neuen Erkenntnisse, die der Vf. bietet, kann hier im einzelnen nicht eingegangen werden. Nicht alle Einschätzungen werden ungeteilten Beifall finden: die beiden Sakramentare in Wien (Nationalbibl. 1815) und Oxford (Bod. Lib. Auct. D. I 20), die der Vf. für sanktgallisch hält, dürften auf der Reichenau geschrieben worden sein. Überhaupt ist das Verhältnis von St. Gallen und Reichenau im 9. Jh. ein schwieriges Problem, da sich die beiden Schulen „verblüffend nahe stehen“ (S. 69). Von Euw meint, B. Bischoff habe „durch die Lokalisierung <Bodenseegebiet>“ einen Codex „aus der Reichenauer Produktion“ ausgeschieden (S. 66), doch Bischoffs Formulierung besagt lediglich, daß er sich nicht für ein bestimmtes Skriptorium entscheiden konnte – hier ist noch manches offen. Die Lucanhs. Sang. 863 betrachtet Vf. als reichenauisch; sie ist jedoch ein Produkt des St. Galler Skriptoriums (2. Hälfte, nicht 2. Viertel des 11. Jh.). Die Texte aus den Hss. sind ziemlich oft falsch transkribiert: S. 300 lies *Fericulorum* (statt *fericulorx*), S. 360 *de Iuda vel Antichristo* (statt *diudulanti Xpo*), S. 362 *Liber psalmorum quamquam uno concludatur volumine* (statt ... *uno lumine concludatur*), S. 541 *morte perit* (statt *more perit*), S. 543 *magna virtus tua* (statt *magna visus tua*) usw. Der Tafelband ist prächtig (wenngleich sich der Paläograph manche Abb. größer gewünscht hätte). Das bedeutende Werk wird, auch wenn man den Ausführungen des Vf. nicht in allem zustimmen kann, sowohl den Kunsthistorikern als auch den Nachbardisziplinen sehr nützlich sein.

Hartmut Hoffmann

The Old Georgian Palimpsest. Codex Vindobonensis georgicus 2, ed. by Jost GIPPERT in co-operation with Zurab SARJVELADZE and Lamara KAJAIA, Vol. 1 (Monumenta palaeographica medii aevi. Series ibero-caucasica 1) Turnhout 2007, Brepols, XXXV u. 311 S. (getrennte Zählung), ISBN 978-2-503-51713-3, EUR 295. – Die Beschäftigung mit der Paläographie lehrt den Blick auch über das abendländische Europa hinaus zu richten, auch wenn die dargebotenen Texte ungewöhnlich sind. Hier haben wir es mit dem sogenannten „Khanmeti“-Lektionar zu tun, das Evangelien-Perikopen überliefert; die genauere Funktion ist jedoch unklar (S. I-1). Der im 7. oder 8. Jh. entstandene, im 12. Jh. palimpsestierte Codex gehörte dem Georgischen Heilig-Kreuz-Kloster bei Jerusalem, wo er noch 1880 nachgewiesen werden konnte. Von allgemeinem Interesse sind die S. xxxii–xxxiv mit der Demonstration neuer photographischer Methoden, die die verschiedenen Textschichten sichtbar machen können.

A. M.-R.